

# Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Bürgerzeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg  
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen  
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.  
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 59

Dienstag, den 18. Mai 1915

37. Jahrgang

## Amtliche Nachrichten.

### Bekanntmachung.

Die Anfuhr des Brennholzes für die Stadt wird am Mittwoch, den 19. ds. Mts. Vorm. 12½ Uhr, im Rathause dahier, öffentlich versteigert.

Camberg, den 17. Mai 1915.

Der Magistrat:  
Pipberger.

In der letzten Zeit mußten wiederholt Kreiseinwohner von den Gerichten bestraft werden, weil sie entgegen der Verordnung des Stellvertretenden Generalkommandos Eßwaren oder andere Sachen Kriegsgefangenen zugesandt hatten. So ist z. B. ein Fuhrmann zu einer Gefängnisstrafe von drei Tagen und in die Kosten des Verfahrens verurteilt worden, weil er einem Kriegsgefangenen Tabak mitgebracht hatte. Nur mit Rücksicht auf sein gutes Vorleben wurde von einer schärferen Strafe abgesehen. Ich bringe nachstehend die Verordnung des Stellvtr. Generalkommandos wiederholt zur Veröffentlichung und ersuche, schon in eigenem Interesse solche im vaterländischen Sinne entwürdigende Liebesdienste an Kriegsgefangenen zu unterlassen.

Limburg, den 22. April 1915.

Der Landrat.

### Verordnung.

Auf Grund des §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich hiermit an:

Das Zustehen von Eßwaren oder anderer Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschenken von Sachen an Kriegsgefangene und das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 25. November 1914.

XVIII. Armee-Korps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General

Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

Abt. III. J. Nr. 44110/3575

## Der Krieg.

### Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 15. Mai. (Amtlich).

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Streestraße am Yper-Kanal wiesen wir einen heftigen Angriff ab. An der Straße St. Julien-Yper griffen wir weiter an und machten Fortschritte. Drei englische Offiziere mit 60 Mann und einem Maschinengewehr fielen in unsere Hände.

Die Zahl der seit dem 22. April bei Ypern von uns gemachten unverwundeten Gefangenen ist auf 110 Offiziere und 5450 Mann gestiegen, wozu noch über 500 verwundete Gefangene kommen.

Südwestlich von Lille entwickelten sich auch gestern heftige Artilleriekämpfe. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten dort nicht. An der Loretohöhe wurden die meisten feindlichen Angriffe niedergehalten. Ein Angriff nördlich des Höhenzuges der bis in unsere Gräben gelangte, wurde unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei der Räumung von Carency und des Westfeldes von Ablain ist, wie jetzt festgestellt, ein in der vorderen Linie eingebautes Feldgeschütz und eine geringe Anzahl von Behelfs-Minenwerfern verloren gegangen. Außerdem fielen fünf von uns früher erbeutete französische Geschütze, und zwar drei kleine Revolverkanonen und zwei Mörser, die als Minenwerfer benutzt wurden, in feindliche Hand zurück. Nördlich von Arras blieb es im allgemeinen ruhig.

Südlich von Ailly, östlich der Maas, nahmen wir einige feindliche Gräben, wobei 52 verwundete und 166 unverwundete Franzosen, darunter ein Bataillonskommandeur, gefangen genommen wurden. Drei feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen an der Straße Effen-Flirey wurden abgewiesen. Im Priesterwalde setzten wir uns im Morgengrauen durch einen Vorstoß in den Besitz eines feindlichen Grabens und machten hierbei einige Gefangene.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Nach einem vorübergehenden kleinen Erfolge des Feindes der uns drei Geschütze kostete, ist der Vormarsch starker russischer Kräfte bei Szawle zum Stehen gebracht worden. Feindliche Angriffe gegen die untere Dubissa scheiterten. Der Gegner hat nunmehr auch in die Gegend südlich des Njemen eiligt Verstärkungen herangeführt; Gefechtsberührung mit diesen besteht noch nicht. Bei Augustow und Kalwarja wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

### Südöstl. Kriegsschauplatz.

In dem Raume südlich der unteren Pilica bis zur Weichsel setzten die verbündeten Truppen den weiter abziehenden Russen nach. Der Brückenkopf von Jaroslau am San wurde gestern erstickt. Schuler an Schuler mit der österreichisch-ungarischen Armee, in deren Verband sie stehen, erreichten die Truppen des Generals von der Marwitz die Gegend von Dobromil. Weiter südlich wird ebenfalls die Verfolgung rastlos fortgesetzt; die verbündeten Truppen haben vielfach die Gebirgsausgänge gewonnen.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Mai. (Amtlich).

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern greifen seit gestern nachmittag schwarze Truppen ohne jede Rücksicht auf eigene Verluste unsere Stellungen westlich des Kanals bei Steenstraete und Het Sas an. Bei Het Sas wurden alle Angriffe abgewiesen. Bei Steenstraete dauert der Kampf noch an.

Südwestlich von Lille schritten die Engländer nach starker Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen südlich Neuve Chapelle zum Infanterieangriff, der an den meisten Stellen abgeschlagen wurde. An einzelnen Punkten wird noch gekämpft. Weiter südlich beiderseits des Loreto-Höhenrückens und bei Souchez, sowie nördlich von Arras bei Neuville brachen erneute französische Angriffe in unserem Feuer zusammen. Besonders starke Verluste erlitten die Franzosen bei der Loretohöhe, sowie bei Souchez und Neuville.

Westlich der Argonnen setzten wir uns abends durch Angriff in Besitz eines starken französischen Stützpunktes von 600 Meter Breite und 200 Meter Tiefe nördlich von Billesfur-Lourbe und behaupteten denselben gegen drei nächtliche, für den Feind sehr verlustreiche Gegenangriffe. Viel Material und 60 Gefangene fielen in unsere Hand. Zwischen Maas und Mosel fanden auf der ganzen Front lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Zu Infanteriekämpfen kam es nur im Westrande des Priesterwaldes, wo der Kampf noch nicht abgeschlossen ist.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szawle wurde ein russischer Vorstoß mühelos abgewiesen. Die Zahl der dort in den letzten Tagen gemachten Gefangenen übersteigt 1500.

An der Dubissa nordwestlich Agnemy mußte eine kleinere Abteilung von uns starken russischen Kräften weichen; sie verlor 2 Geschütze. Weiter südlich bei Kirogolo wurden die Russen unter Verlusten von 120 Gefangenen zurückgeworfen. Nördlich und südlich von Augustow und beiderseits des Omulew scheiterten starke russische Nachangriffe unter schweren Verlusten für den Gegner, der 245 Gefangene bei uns zurückließ.

### Südöstl. Kriegsschauplatz.

Zwischen Pilica und oberer Weichsel, sowie auf der Front Sambor (40 Kilometer südlich Przemyśl) Stry-Stanislaw befinden sich die verbündeten Armeen in weiterem Vormarsch. Am unteren San von Przemyśl abwärts leistet der Feind Widerstand.

### Lokales und Vermischtes.

§ Camberg, 17. Mai. Am Dienstag, den 18. d. Mts. Abends 8½ Uhr findet eine Stadtverordnetenversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung. 2. Auftragsweise Befehung einer weiteren Lehrstunde an der hiesigen Volksschule. 3. Erlass einer Polizeiverordnung betr. die Hühnerhaltung. 4. Wahl eines Mitgliedes des Schöngesamts. 5. Plan zur Aufzucht der Wörche.

§ Camberg, 17. Mai. In der gestern Abend im Lokale des Herrn Josef Schlier stattgehabten General-Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr wurde der Kamerad P. V. Duffy bis zur Beendigung des Krieges als Kommandant gewählt.

† Camberg, 17. Mai. Plötzlich und unerwartet schnell trat der Tod in zwei hiesige Familien ein und nahm in beiden Fällen das Haupt der Familie weg. Am Sonntag Morgen in der Frühe starb der Friseur und Heilgehilfe Herr Philipp Wenz nach nur kurzem Leiden und am Nachmittag verschied infolge eines Herzschlages Herr Gastwirt und Prozeßagent Anton Frische. Beide Personen erfreuten sich in der Bürgerstadt besonderer Beliebtheit und waren infolge ihrer geschäftlichen Verbindungen auch in der näheren und weiteren Umgegend bekannt.

### Achtung! Landwirte!

Der preussische Minister des Innern hat einen umfangreichen Erlass an die ihm unterstellten Behörden gerichtet, wonach durch die Futternot eine Verminderung des Viehbestandes durch Abschachten als unbedingt notwendig erachtet und evtl. zur Enteignung des Viehs geschritten wird, sofern die Viehhalter nicht imstande sind nachzuweisen, daß nur solche Stoffe verfüttert werden, die als Nahrungsmittel für den Menschen nicht geeignet sind.

Diese Verfügung veranlaßt die Futtermittelzentrale Gössman, Hannover Münzstraße 7, Fernruf 8044 Nord, die bisher von den holländischen Viehhaltern seit Jahren verfütterten Kartoffelschnitzel auch Pülpe oder Behel genannt in Holland aufzukaufen und im Interesse der Viehhaltung die Deutsche Regierung um Unterstützung bei der Einfuhr zu ersuchen, die durch Beurlaubung von 15 militärpflichtigen Schiffen und Befestigung von Waggons das Unternehmen ermöglichte.

Bei diesen Kartoffelschnitzeln, welche beschlagnahmefrei sind, handelt es sich um ein Produkt, welches genau wie Zuckerrübenschnitzel behandelt wird, dabei aber auch einer von der Landwirtschaftskammer in Münster vorgenommenen Analyse einen bedeutend größeren Futterwert beifügt, als die bekannten Zuckerrübenschnitzel.

Eine neue Verfügung der holländischen Regierung, wonach auch die Ausfuhr dieser Kartoffelschnitzel untersagt wurde blieb dadurch ohne sofortigen Einfluß, das elliche Schiffs-ladungen beschleunigt wurden.

Wir glauben im Interesse aller Viehhalter auf dieses momentan wertvolle Produkt an dieser Stelle hinweisen zu müssen.

Der Preis stellt sich pro Ztr. 2.— Mark. Kann aber nur Waggonweise 2—300 Zentner abgegeben werden. Genannte Firma stellt jedem Interessenten kostenlos Probe und Prospekt zur Verfügung.

## Oberförsterei Rod a. d. Weil. Brennholzverkauf.

Am Dienstag, den 25. Mai, Vorm. 9 Uhr, soll an der Schutzhütte im Kuhbett das Oberförsterdeputatholz aus Distr. 16, 50 rm. Bu. Appl. (gespalten) und aus Distr. 76, Bez. Hainichen 4 rm. Bu. Appl. (Einschlag) 1914) öffentlich meistbietend verkauft werden.

## Salpeter,

zu Kopsdörfer eingetroffen bei  
Johann Schmidt, Nassauer Hof.

## Frühgemüsepflanzen

hat abzugeben

Gärtnerei Richter, Camberg,  
Bahnhofstraße.

Sofort gesucht  
ordentliche Arbeiter bis zu 45 Jahren.  
Wochenlohn Mark 26.— bis 30.—  
Chem. Fabrik Griesheim-Elektron  
Griesheim a. Main.



Frachtbrieft empfiehlt die Buchdruckerei  
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Karten-

blätter mit 26 Haupt- und 16 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 20 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Karten. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgebichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Krante, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In 12 Bänden gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 120 Nebenkarten nebst 6 Zeitbildern und Namenregister. Vierte Auflage. In 1 Bänden gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfassend 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1012 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten. Dargestellt in 7 Bänden. 24 Haupt- und 40 Nebenkarten, 56 selbstständigen Zeitbildern und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in halbbinder gebunden 22 Mark oder in 1 halbbinder gebunden. 20 Mark

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:  
Wilhelm Ammelung, Camberg.

## Lusitania.

Reben der Katastrophe, die den großen Atlantikdampfer „Titanic“ am 15. April 1912 auf der Fahrt nach New York vernichtete, ist der Untergang des großen englischen Schnell dampfers, der an der irischen Küste von einem deutschen U-Boot torpediert wurde, das folgenschwerste Schiffsunglück der letzten Jahrzehnte; und doch mehr als 1000 Menschenleben vernichtet. Natürlich wird man in Amerika entrüstet und in England schnell bereit sein, die Welt mit Klagen über die deutsche Barbarei zu erfüllen. Wir leben in dem schwersten Kriege, der je einem Volk im Verlauf der Geschichte ausgenutzt worden ist, und sollten deshalb nicht jede unserer Taten rechtfertigen müssen. Gerade im Falle der „Lusitania“ aber scheint eine Feststellung der Tatsachen notwendig.

Sie sind leicht zu übersehen. Erstens war die „Lusitania“ Hilfskreuzer der englischen Marine und findet sich als solcher in allen amtlichen Listen der englischen Admiralität. Zweitens hat dieser Dampfer sich auf Geheiß dieser selbst Marinebehörde als ein vor Wachen in Liverpool einliegendes Flaggen schiff ausgemacht. Drittens wurde damals glaubhaft berichtet, daß die „Lusitania“ die von England bestellten, zur Ausfuhr aber nicht zugelassenen Unterseeboote, in Teile zerlegt, an Bord gehabt und durch den Mißbrauch der amerikanischen Flagge sich gegen die Hoheitsrechte der Vereinigten Staaten vergraben habe. Endlich aber steht fest, daß die „Lusitania“ auch diesmal wieder Waffen und Munition in großer Menge an Bord hatte. So auch ist es zu erklären, daß das Riesenschiff nach seiner Torpedierung sich nur noch 20 Minuten über Wasser zu halten vermochte.

Unsere Marineleitung war sich jedenfalls darüber vollkommen im klaren, welchen Schaden die Amerikafahrten dieses Hilfskreuzers brachten, und sie ist sogar so weit gegangen, in den amerikanischen Zeitungen durch den deutschen Botschafter Grafen Bernstorff vor der Vernichtung des Dampfers ausdrücklich warnen zu lassen mit der offenkundigen Begründung, daß die deutschen Unterseeboote der „Lusitania“ auflauern würden. Kein Mensch in Amerika hatte nach den bisherigen Leistungen unserer U-Boote Veranlassung, diese amtliche Warnung leicht zu nehmen; wer es trotzdem tat, trägt selber die Verantwortung für die Folgen. Und wer die deutsche Warnung verpöbelte, muß nun die furchtbaren Folgen tragen.

Die ganze Schwere der Verantwortung für die Vernichtung so vieler blühender Menschenleben trifft jedoch die englische Admiralität, die in leichtfertiger Weise eine Bürger schaft übernommen hatte, für die sie infolge ihrer Unmacht in der hohen See nicht einzustehen vermochte. Sie trat den deutschen Warnungen mit der beruhigenden Versicherung entgegen, daß die Amerikafahrten nichts zu befürchten hätten, da sie die Regeln ergreifen habe, um die Route der transatlantischen Schiffe zu sichern. Für diese Bürger schaft hat sie einwilligen, denjenigen, die durch den Untergang der „Lusitania“ mittelbar oder unmittelbar zu Schaden gekommen sind, wie auch der gesamten Kulturwelt, die an einem so graulichen Ereignis naturgemäß weitgehenden Anteil nimmt.

Die Überlegung ihrer Machtmittel hat jetzt die englische Admiralität mit dem Fluche Tausender belastet, die ihr geglaubt haben. Ohne ihre Überhebung hätte man den Passagierverkehr, der jetzt von New York nach England vollständig stockt, bereits vorher eingestellt. Englands Marineleitung hat es auf eine Machtprobe ankommen lassen, und Deutschland trifft keine Schuld, wenn das Meßsen der Kräfte auch diesmal wieder zu schweren Verlusten unseres Feindes und solcher Leute, die auf dessen Stärke sich verlassen zu sollen glaubten, geführt hat. Die irischen Gewässer sind von uns als Kriegsgebiet erklärt worden, und schon aus diesem Grunde hätte jeder Neutraler, dem sein Leben lieb war, die Pflicht gehabt, keinen Dampfer zu benutzen, der dieser Gefahrzone nicht in weitem Bogen aus dem Wege ging. Wer sich trotzdem in die Gefahr begab und in ihr unterging, dem wird zwar auch kein Deutscher

sein lebhaftes Mitgefühl verlagern, aber die Schuld an der Katastrophe werden in erster Linie die englische Regierung und die Cunard-Linie tragen müssen, die Deutschlands rechtzeitige Warnungen mißachteten, als „Blut“ bezeichneten und verhöhnten.

Niemand lebt im Deutschen Lande, der nicht schmerzhaft ergriffen wäre von dem grauenvollen Schicksal, das angesichts der erstrebten Ziele, mehr denn tausend Menschen ereilte. Aber wir dürfen nicht warten. Wir wollen in Ruhe erwarten, was Präsident Wilson dem Tatbilde gegenüber tun wird. England hat uns mit diesem Kriege irrtümlich überfallen und wir müssen ihn auch zur See gegen das flottenmächtige England ausfechten, das uns in den modernen Methoden seiner Durchführung mit dem Beispiel vorangegangen ist. Daran hat seine Warnung aus Washington bisher etwas zu ändern vermocht, und dabei wird es wohl auch bleiben, bis dieser Meereskampf entschieden ist. Für Amerika gibt es kein anderes Mittel, sich und seine Bürger vor Schaden zu bewahren, als das Fernbleiben vom Kriegsschauplatz und seinen ausdrücklich namhaft gemachten Gefahrenzonen. Die Vernichtung dieses feindlichen Hilfskreuzers, der Flaggenmißbrauch und Waffentransport trieb, ist zu vollem Kriegsrecht gekehrt. Daraus wird man auch in Washington die Folgerungen ziehen müssen.

### Die Vernichtung der „Lusitania“.

Aus den vorläufigen Meldungen, die erst durch eine eingehende Untersuchung ergänzt werden können, ergibt sich folgendes Bild von dem Untergang des englischen Hilfskreuzers: Das Schiff näherte sich nach glücklicher und schneller Ozeanreise nachmittags mit 290 Passagieren erster, 602 zweiter und 361 dritter Klasse und einer Besatzung von 565 Mann an Bord seiner Bestimmung, als sein Schicksal es erreichte. Kurz nach 2 Uhr wurde es in der Nähe der drahtlosen Station Head Kinsale an der irischen Küste Irlands torpediert. Das Unterseeboot, das der „Lusitania“ auflauerte, hatte wahrscheinlich jene Stelle gewählt, damit die Meldung von der Gefährdung des Schiffes schnell weitergegeben und Hilfe herbeigerufen werden konnte. Die Station liegt in der Gegend, ganz einsam und verlassen.

Als sich nun herausstellte, daß die „Lusitania“ torpediert worden war, wurden die zahlreichen Rettungsboote, die vorrätig waren, schon außer Bord hingeworfen, und man begann sofort mit der Rettung der Passagiere und der Besatzung. Im ganzen wurden 20 mit Menschen gefüllte Boote heruntergelassen. Das Schiff blieb noch 20 Minuten über Wasser. Dann wurde es in den Strudel der Unterwasser gezogen. Nach den Berichten des Rettungsbootes hatte das Schiff über 1900 Passagiere, von denen 600 gerettet sind.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten.

### Die Kämpfe in Flandern.

Der Londoner Vertreter der norwegischen Zeitung „Aftenposten“ meldet: Die Lage in Flandern erweist in Londoner Kreisen erhebliche Beunruhigung. Daily Chronicle schreibt, die Stellung bei Ypern könne vielleicht unhaltbar werden. Wie sehr man auch belagern müßte, Ypern zu verlieren, so müßte man doch hoffen, daß kein Verlust gemacht werde, diese Stellung um jeden Preis zu halten.

### Eine neue Schlacht in Ostgalizien.

Während in Westgalizien der entscheidende Kampf sich zu einem Siege der Verbündeten gestaltet, in dem große Teile der russischen Hauptkräfte geschlagen, gefangen oder eingeschlossen wurden, ist in Ostgalizien eine weitere Schlacht entbrannt. Der russische Ostflügel unternimmt währenddessen Massenangriffe gegen die Höhenstellung am Dniester sowie gegen die feste Front in Ostgalizien. Der Feind erleidet allerschwerste Verluste.

## Das seltsame Licht.

6) Erzählung von E. Fetz. v. Starfegg.

Ich heiße Duma Graf Kerauch. Mein Geburtsort ist eines der letzten der alten Samurais. Ich will aus meinem Stammbaum wissen, wenn der Mann dort nicht Freiherr von Stränung ist.

Was denken Sie zu tun?

Aber die Bäume des Japaners glitzern ein feines Lächeln.

Warten, sagte er einfach, bis ich weiß, was dieser Mann im Schilde führt. Sein Weib und sein Kind suchen und ihn dann einführen.

Damit trank er seinen Tee, verbrachte sich tadellos vor dem Arde und ging so ruhig dem Ausgang des Saales zu, als hätte ihn nicht die Nacht über den Indischen Ozean geführt. Kein Blick fiel auf den Grafen Kerauch, der immer noch ahnungslos plaudernd an dem großen Spiegelplatz stand.

Im oberen Stockwerk des Kurhotels spielte sich indeß eine andere Szene ab. Dort saßen in einem kleinen Rauchzimmer zwei Herren in einem leichten angeregten Stimmung.

Sieh, Brudder, das alles ist Unsinn. Sei doch klüger, das hat entschieden, neuen Vorkommnisse zu machen, und wird sich machen, verlaß dir darauf, wird machen.

Serr gutt, Gott sei Dank, um so besser. Wird sich neue gemacht. Was hat Russland beschlossen, wird gemacht, ist nichts zu belien. Na, proßt Brudder, laß laufen alle Sorgen. Wann du kommst beim nach Soña, leg auf den Tisch alle Papiere und laß ihnen einlaß: Hier ist Geld, Gold, Silber und Kupfer. Macht euch neuen Vorkommnisse, hauen wir erst Dierreich in die Banne und dann Färken. Is ganz einfach, wann ihr nur wollt.

Exzellenz, ich vermag Ihnen nicht beizustimmen. Angenommen, ich könnte so bereitwillige Ohren, als Sie vernehmen, so blüht doch noch eines: Sind Sie überzeugt, daß Dierreich so leicht in die Banne zu hauen ist?

General Nikolai Petrowitsch stand mühsam auf, blinzte die Tür auf und laß hinaus auf den Gang. Dann kam er wieder an den Tisch, legte dem andern die Hand schwerfällig auf die Schulter und sagte:

Brudder Steffanow, Ihr meint Deutschland, meint Ihr nicht? Wir kommen mit großem Friedensgedenken. Kenn wir in Petersburg jetzt gut, sehr gut. Wird diesmal mir. Wann Dierreich will was von Serbien, so geht's los, ob mit oder ohne Deutschland, macht mir, geht los. Seit jeder vier Monat sind wir hier nicht Gaste, sind wir hier Besitzer. Welt ist, Brudderherz, meine ungarische Schimmel gegen laule Wälfleber.

Oberstleutnant Steffanow war aufgestanden und an das Fen'er getreten. Er wußte, daß General Petrowitsch kein ein wenig dramatisierte, wenn er des Guten zu viel getan

## Ein Ehrenabzeichen für Großfürst Nikolai — den „Befreier Galiziens“.

In einem an den Generalissimus Großfürst Nikolai gerichteten Erlaß sagt der Zar: Der Generalissimus habe die Wünsche der Allororden verwirklicht. Rostukland erobert und lege die Befreiung des Nord unter fremdem Joch schmachtenden Russlands erfolgreich fort. Der Zar erklärt, diese Tat werde für immer eine der bedeutungsvollsten Blätter der Geschichte Russlands bleiben. Aber seinen persönlichen Eindruck von der Reise im eroberten Lande berichtet der Zar, daß dort Ordnung herrsche und der Großfürst die Organisation und Verwaltung des Landes seine Sorgfalt angedeihen lasse. Der Zar dankt dem Generalissimus und verleiht ihm den Säbel des Heiligen Georg mit der Aufschrift: Für die Befreiung Galiziens. Ein ähnlicher Erlaß ist an den Oberbefehlshaber an der Südront, General Iwanow, ergangen, dem der St. Alexander-Newski-Orden mit Diamanten verliehen wurde.

Es grenzt an Größenwahn, unter dem Eindruck der russischen Katastrophe in Galizien, an die „Befreier Galiziens“ Ordensauszeichnungen zu verliehen.

## England und der Orient.

Wie tief der Eindruck ist, den die kriegerische Gestaltung der Dinge auf den Gemütszustand der Mohammedaner ausübt, zeigt der Bruch eines Augenzeugen der letzten Kämpfe. „Gewiss“ schreibt der Verfasser, „würde ein neuer Angriff neue Sorgen erwecken, aber das türkische Vertrauen auf die Uneinnehmbarkeit der Dardanellen ist nach der bestandenen Prüfung uneingeschränkt wiedergekehrt. Das englische Marineamt, das seit einem Jahrhundert die Levante durch die Gegenwart und künftige Drohung seiner Schiffe zwischen Malta, Suez und Sennar — die einzige Furcht der Levante ist immer die vor dem „Baput“ gewahren — beherrscht, kann nicht sagen, daß es beim ersten Male, wo die „Baput“ die so lange in den Windungen ihrer Kanonen eingeschlossene Drohung ausführen sollte, einen großen Erfolg gehabt habe. Im Abendland ist ein unglückliches Seereisende eine einmündige Episode: im Orient ist der Untergang eines Kanzers, der bisher in seiner Unbesieglichkeit strahlte, der Sturz, das Ende des Ansehens.

Von nun an wird England auch nach beendeten Kriege nur noch eine einfache abendländische Macht für den ganzen nahen und fernen Orient sein, für Arabien, für Persien, für alle mohammedanischen Bevölkerungen, über die seine Politik die Herrschaft unter der Gestalt des moralischen Protektorats anstrebte, während es früher der Dolmetscher des Geschicks zu sein schien, wenn es nicht noch blutige Vergeltung ist, ist eins der Ziele, die es zum Kriege bewogen haben, d. h. die Wiederaufrichtung seines Ansehens gegen den deutschen Wettbewerb, nicht erreicht; denn man kann nicht erwarten, daß die mohammedanischen Völker, die nicht die „Elmes“ leiden, die islamischen Bewegungen der beiden gegnerischen Horden in den nördlichen Meeren verfolgen, — wissen sie doch laum, daß die Ungläubigen sich in Europa schlagen. Für die Mohammedaner ist der Mittelpunkt des Krieges Konstantinopel, die kriegsführenden Völker sind England, Russland und die Türkei (Frankreich zählt kaum mit, und nur für die Gebildeten), und die Unmöglichkeit, Konstantinopel zu erobern, ist das Ende der Allgewalt des englischen „Baput“ in der Levante.

Englands Weltbeherrschung im Orient ist für immer dahin. Darum wird England auch alles daran setzen, den Dardanellen auf die Dardanellen mit immer größeren Mitteln immer wieder zu verfallen. Der Ruhm und die Allmacht der alten englischen Flotte hatten ihre Grundlage in einer Überlegenheit, bei der auch Teilniederlagen unmöglich waren, die immer und überall das letzte Wort sprachen. Man muß also glauben, daß auch dieses Mal England, da Frankreich nicht mitrechnet, das letzte Wort haben und beweisen will, daß es für seine Banner in der Levante keine verlustlosen Wägen gibt. Nur die Beschränkung der Türkei könnte ihm das alte Ansehen

wiedergeben; aber es scheint nicht, daß gegenwärtig England mit seinen Verbündeten genügende Kräfte hat. Der deutsche Einfluss im Orient wächst natürlich um eben so viel, wie der Schrecken vor den englischen Schiffen sich verringert. Das Gefühl, das angesichts der englischen Ohnmacht sich in erster Linie steigert, ist der mohammedanische Nationalismus, der der Türkei nach Unabhängigkeit von fremder Einmischung, England hätte bedeuten müssen, als es die Orientfrage wieder aufrollte, daß man sie diesmal nicht anrühren dürfe, ohne sie zu lösen. Die Folgen werden tief und für die europäische Vorherrschaft in der Welt tödlich sein, die durch diesen verhängnisvollen Krieg schon so sehr erschüttert ist. Der Eintritt Japans in den Krieg, auf Englands Ruf, hätte schon die im Kriege lebenden Völker erinnern müssen, daß wir, indem wir uns gegenseitig zerfleischen, Gefahr laufen, die schon beeinträchtigte Erbschaft unserer Väter zu verlieren: die völlige Vorherrschaft der weißen Rasse in der Welt. Ein weiteres Jahr des Krieges, das diesen Rassen, die uns überlegen hielten, den Irrtum ihrer Meinung zeigt, und das ganze System der Kolonien, der Sphärenbeherrschung, der moralischen und materiellen Souveränität, die wir über die anderen Rassen errichtet hatten, steht am Anfang zum Ende. Die türkische Episode ist nur ein kleiner Teil der Reihe von Beweisen von Unfähigkeit zur Weltbeherrschung, die Europa den machenden Augen der Zukunft liefert. Das englische Ansehen hat aber im Orient einen furchtbaren Stoß erhalten, und das allgemeine Ansehen der europäischen Rasse gegenüber den andern Völkern geht, wie man die Dinge von diesem Winkel des Erdballes aus sieht, schnell verloren.

## Politische Rundschau.

### Italien.

\* Zwei Blätter der Kriegspartei, die „Idea Nazionale“ und der „Messaggero“, sprechen von der beabsichtigten oder vollzogenen Auflösung des Dreiverbandes durch Italien, die formell einer letzten entscheidenden Entschliebung vorausgehen müsse. Anlässlich des letzten Ministerrates, von dem wichtige Beschlüsse abhängen, mahnt Corriere d'Italia nochmals, die Folgen einer kriegerischen Entscheidung reichlich zu erwägen, denn der Krieg werde nicht leicht sein und sei nur zu rechtzerrigen, wenn alle anderen Möglichkeiten erschöpft seien, die nationalen Interessen zu schützen.

### Dänemark.

\* Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, sind bei den Wahlen zum Folkething fast in allen Kreisen alle Abgeordneten ohne Gegenkandidaten und ohne Abstimmung wiedergewählt worden.

### Russland.

\* Die von der Kammer des Ministerrates verhängte Überacht über die Staats-einnahmen im Januar weist erhebliche Rückgänge auf. Die indirekten Abgaben erbrachten 32 Millionen Rubel gegen 55 Millionen im Vorjahre, die Regierungseinnahmen 98 Millionen und die Abgaben im ganzen 218 gegen 312 Millionen. Die Einnahmen aus dem Branntweinmonopol betrugen 110 000 Rubel gegen 9 Millionen im Vorjahre. Der Wert der Ausfuhr hat sich im Januar um 207 Millionen Rubel vermindert und beträgt damit nur 6 Prozent des Vorjahreswertes. Die Einfuhr ist um 221 Millionen auf 15 Prozent des Vorjahreswertes gesunken.

### Älien.

\* Aus New York wird der „Voss. Stg.“ gemeldet, daß die japanische Regierung auf den fünften Punkt ihrer Forderung an China Verzicht geleistet habe, weshalb der Friede in Ostasien als gesichert gelten könne. — Der fünfte Punkt der japanischen Forderungen betraf die Verpflichtung Chinas, mindestens die Hälfte seines Kriegsmaterials von Japan zu beziehen oder die staatlichen Arsenale unter gemischte chinesisch-japanische Leitung zu stellen. Ferner verlangte Japan in diesem Paragraphe die Anstellung japanischer Berater bei den Bahnen des Jangtse-gebietes.

Steffanow schwieg, und in die Ruhe warf Nikolai Petrowitsch schwer und wachsend die Worte:

„Siehe Freund, bin ich nicht gerade einer von Diplomaten, aber weiß ich, daß Diplomatie ist wieder einmal am Ende von Latein. Väterchen kann nicht warten mehr, kann nicht mehr, kann nicht Geld aufbringen mehr. Hat er am 4. April — geteane sei der Entschluß — aufgerufen librische Regimenter, Jahr! Ich morgen oder übermorgen heim, und dann geht los. War ich nur noch auf Kleinigkeit, auf ganz Kleinigkeit.“

Das Interesse des andern war reg geworden. Er wußte, was der Welt bekannt war, daß das Väterchen bereits unmittelbar nach der Abdankung von Serajewo umfangreiche Maßnahmen angeordnet hatte, er wußte, daß Russlands diplomatischer Agent in Sofia wiederholt lange Unterredungen mit dem Könige unter vier Augen gehabt hatte, und sagte sich, daß alle diese Dinge ohne Zweifel nicht in einem so fall ihre Grundlage hatten. Es war ja in Sofia Stadtepschach, daß der Zar unter allen Umständen entschlossen war, Serbien zu decken, nicht aus Vorliebe für die Gesellschaft, die auf dem blutbesetzten Throne saß, sondern um ein für allemal das russische Aserajew auf dem Balkan aller Welt nachdrücklich vor Augen zu führen. Man glaubt also allgemein, es sei auf eine diplomatische Niederlage Österreichs und gegebenenfalls auch seines Bundesgenossen abgeehen, um Ruhe zu nehmen für die Gründung Albanens, das ja ohne den Willen Russlands zu einem Staate geworden war. Allerdings aber hätte

hatte; dennoch wollte ihn heute ein unheimliches Gefühl bei den Worten des Generals beschleichen. Er dachte an seine letzten Nachrichten aus Sofia, die außerordentlich ernst lauteten, und er sagte sich, daß zwar die alte Exzellenz schon seit Jahren mit dem Gedanken eines Krieges gegen Österreich spielte und sich schon oft im Geiste als Führer einer Division gesehen hatte, daß aber jetzt die Dinge in greifbare Nähe gerückt waren. Nikolai Petrowitsch war lange Zeit Militär-Attache in Sofia gewesen, und eine innige Freundschaft verband ihn mit Steffanow, der trotz ihrer Ungleichheit im Denken und Empfinden den Alten verehrte, der es nicht vermindern konnte, daß er in der zehntägigen mörderischen Schlacht von Mulden mit seinem Regiment auf den Höhen von Kufien südlich der heiligen Kaisergräber untätig gestanden hatte. So wie heute hatte der Alte nach einem guten Abendessen und einem schweren Tropfen schon öfter gesprochen, aber in seiner sanften Art lag jetzt etwas Respektvolles, Unerklärbares, das zu denken gab.

Steffanow wandte sich um: „Exzellenz, was wissen Sie von diesen Dingen, die Sie soeben, wie ich annehme, spielerisch berühren?“

Nikolai Petrowitsch ging sich umständlich ein Glas des schwarzen Rotweins ein, blinzelte seinen Freund als halbgeschlossenen Lidern an und antwortete:

„Weiß ich nichts, liebe Freund, gar nichts weiß ich. Nur ist bestimmt, daß wir sind in vier Monaten hier, und das Deutsche Reich ist jüdisch.“

## Die Deutschen kommen.

— Zu dem neuesten Siege in Westgalizien. —  
Mit welcher Begeisterung unsere Truppen von den österreichisch-ungarischen Soldaten, mit denen im Verein sie jetzt den großen Sieg errungen, empfangen worden sind, geht aus einem Feldpostbrief eines ungarischen Offiziers hervor, der die Ankunft der Deutschen schildert:

„Nun liegen wir schon seit einigen Wochen in dem kleinen ruthenischen Dorfe am Nordabhang der Karpathen, wir, ein Fußbataillon der 7. Kavallerietruppendivision! Das haben sich unsere braven Krieger aus der Tasche nicht träumen lassen, daß sie einmal mit dem Alpstock in der Linken, den Rucksack über die Schultern gehängt, in Schützengraben der Karpathen ihren verabschiedeten König die altbewährte Treue aus neue beweisen würden, ohne ihre teuren Pferde, als einfache Krieger. Aber es ging, und es mußte gehen. Ein herrlicher Frühlingstag fast gefühllos. Nur morgens gab es die übliche kurze Begrüßung der beiderseitigen Batterien, dann aber keinen Schuß mehr. Mein Janos, diese treue Seele von einem Offiziersburschen, der mit seinem Herrn buchstäblich durch dick und dünn geht, war unermüdlich seit Mittags Montur, Schuhe, Schlaffack. Jetzt, nach der Pause, positiert er an seiner letzten Wache. Ein Karrelenführer kommt und klopft dem Janos etwas ins Ohr. Er senkte seine Wache, schwenkt seine Kappe hoch in die Luft und rief mir freudetrunkener zu: „Nemesei jonne!“ (Die Deutschen kommen!) Der Fuhrmann selbst hatte es nur gehört, gesehen hatte er die Wachenbrüder nicht, aber das Brigadetelephon hatte uns die Freudebotschaft schon um die Mittagsstunde gemeldet.

Gegen Abend kam die Traktierkolonne. Die Mäuler hatten außer den schwarz-gelben und den weiß-rot-äolischen Fahnen auch schwarz-weiß-rote Trifoloren im Krummet. Und die Führer hatten schon die Deutschen von Auge zu Auge gesehen, mit ihnen gesprochen und mit ihnen Tauschgeschäfte gemacht. Sie konnten nicht genug davon zeigen: deutsche Feldpostkarten, Zigaretten, Dresdener Tabak, ein Notizbuch mit dem Bilde Hindenburgs am Titelblatt, Kölner Schokolade und allerlei andere kleine Dinge, die für sie nun plötzlich einen außerordentlichen Wert haben. Mit denen sie ihren Kameraden nicht wenig imponierten. Und sie konnten nicht genug von den Deutschen erzählen, von ihren andersfarbigen Uniformen und den andersgeformten Köpfen, von den mit Pferden bespannten Maschinengewehrstellungen, die sie sahen, von den ihnen so wunderbar scheinenden Kommanden „Stillstehen“, „Präsentiert das Gewehr!“ usw. Kurz bis in die späte Nacht hinein wurde erzählt, mit dem Temperament ungarischer Erzählweise. Man prüfte den deutschen Tabak auf seine Güte, verglich eine im Tausch erhaltene Kiste mit feurigem Ungarwein, kurz, man kam fast nicht zur Ruhe.

Am Morgen, gegen 7 Uhr, kamen die Deutschen selbst. Unsere Leute hatten sich auf sie feilsch herausgeputzt, soweit es überhaupt möglich war, und einen guten Kaffee getrunken, um die Quartiermacher würdig zu empfangen. Die „Unteroffiziersmesse“ — ein improvisierter Speisestisch, war als Frühstückszimmer eingerichtet. Der Wachmeister verordnete, die wohlgeleitete Rede die Willkommensgrüße seiner Herren, dann umarmte er den Führer der Truppe, einen Vizefeldwebel, und gab ihm einen rechten ungarischen, herzhaften Kuß. Gestrichelt haben wir Offiziere dieser idyllischen Szene zu: unser Fähnrich hielt sie mit der Kamera fest. Meist und Lötger ließen ihr Herz und Blut bei abendlichem Trunk zu manchem neuen Freundschaftsbund leuchten.

(Beilagen: D. R. L. D.)

## Volkswirtschaftliches.

**Anzeigepflicht der Kartoffelvorräte.** Die neue Verordnung über den Kartoffelmarkt wird am 1. Mai stattfinden. Sie wird, um ein vollständiges Bild der vorhandenen Bestände zu gewinnen, auch auf die privaten Haushaltungen ausgedehnt. Dabei hat der Bundesrat als Grenze der Anzeigepflicht einen Vorrat von 50 Kilo fest-

gesetzt, daß der Bauer eine Mobilisation angeordnet habe, die sich bereits auf die künftigen Regimenter erstreckt, die also zu einer Zeit vorgenommen war, als Scheinbar Europa noch im tiefsten Frieden lag. Die Gedanken lagten sich in dem Hirn des Mannes, der scheinbar gleichgültig wieder auf dem Sessel seinen alten Freunde gegenüber Platz genommen hatte.

Nikolai Petrowitsch atmete schwer. „Mir ist“, sagte er nach einer Weile, „als ob's noch heute losgeht.“ Aber Stefanow war noch zu sehr mit den letzten Worten des Allen beschäftigt. Er unterbrach ihn deshalb:

„Erzähl, auf was warten Sie noch, wenn nach Ihrer Meinung alles fertig ist?“

Auf das Gesicht des Russen trat ein breites verschmitztes Lächeln.

„Ich Geheimnis, Brudder“, grinst er, „mußt nicht böse sein, aber es ganz wahrhaftig dieses Geheimnis. In ein paar Tagen kannst du wissen, was ist, wann ich abreise.“

Stefanow war so leicht nicht zufrieden. Er kannte Nikolai Petrowitsch viel zu genau, um nicht zu wissen, daß ein guter Tropfen ihm die Zunge löste. Er trat an den Kellner und als er aber im Begriff war, dem Kellner zu danken, klopfte es an der Tür, und auf des Kellners lautes Gering trat Sergei Bugatirow über die Schwelle.

Sergei Bugatirow, der in der Balkondiplomatie einen nicht gerade einwandfreien Ausposten, seit man wußte, daß er in der Werdnachtszeit, die Alexander und seiner Gemahlin Leben kostete, in der Nähe

gelebt. Es brauchen also Haushaltungsvorstände, die nicht über wenigstens 1 Jtr. Kartoffel verfügen keine Erklärung abzugeben. Die Durchführung der statistischen Erhebung ist hierdurch wesentlich vereinfacht und die Landeszentralbehörden können in abgeklärtem dem statistischen Amt die Nachweisungen über die ermittelten Vorräte in kurzer Zeit einreichen.

## Von Nah und fern.

**Äinhundert Jahre Hohenzollernherrschaft.** Als Gedenktag der 500-jährigen Herrschaftlichkeit des Hohenzollernhauses hat der Kaiser den 21. Oktober bestimmt, da am 21. Oktober 1415 die Erbkürdigung auf dem Landtage in Berlin stattfand. Gemäß der

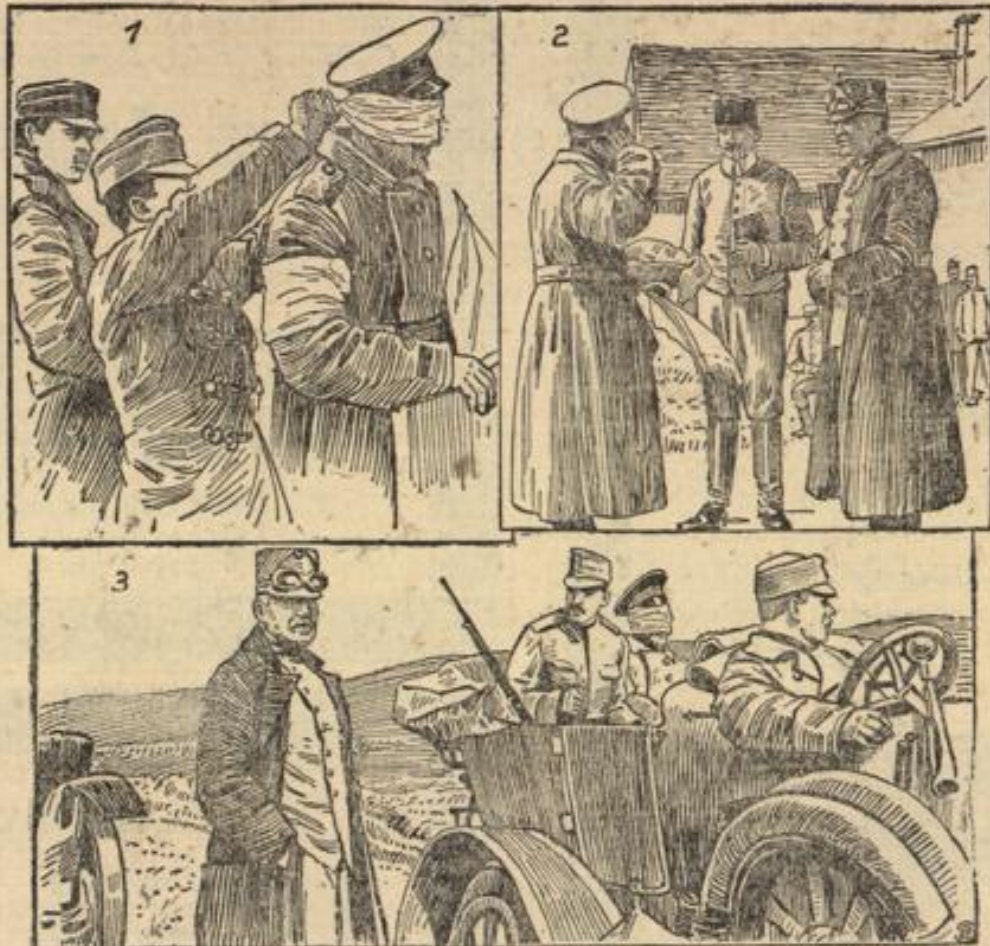
als Hauptmann verliehen worden. Diese rasche Beförderung betrifft den Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts, Geh. Rat Professor Haber, einen Sohn des Breslauer Stadtrats Haber.

**Ein Schwerverwundeter zum Bürgermeister gewählt.** Der Magistratspräsident Dr. Kapp in Kalkenow, der als Leutnant und Kompanieführer im Westen im Felde hand, wurde schwer verwundet und weilte deshalb seit einer Reihe von Monaten in seiner Vaterstadt Dessau zur Heilung und Erholung. Jetzt ist er in Ludenwalde mit 28 von 27 Stimmen zum zweiten Bürgermeister gewählt worden.

**Reiche Seeringschwärme.** Blättermelungen von der Ostsee berichten über ungeheure Seeringschwärme. Seit einigen Tagen

## Verhandlungen im Felde.

1. Dem Parlamentär werden die Augen verbunden. 2. Österreichisch-ungarischer Offizier verhandelt mit einem russischen Parlamentär. 3. Abfahrt unter militärischer Bedeckung.



Die beidseitigen Abteilungen führten und zu den verbündeten österreichisch-ungarischen Truppen und veranschaulichten das Eintreffen eines russischen Parlamentärs, der zu irgendwelchem Zwecke mit dem Kommandierenden General in Verhandlungen zu treten wünscht. Er hält zur Kennzeichnung seiner friedlichen Sendung die weiße Parlamentärsfahne in der Hand und trägt eine weiße Binde am rechten Arm. Vor dem Passieren der Truppenstellungen werden ihm, wie üblich, die Augen verbunden, damit er keinerlei Erkundungen angestellt vermag, die der Feind gegebenenfalls nützlich verweisen könnte. Im Auto bringt man ihn dann zum Oberbefehlshaber oder dessen Stellvertreter, damit er sich im Gespräch mit diesem persönlich, nötigenfalls unter Vermittlung eines

Deputierten, seines Auftrags entledigen kann. Derartige friedliche Verhandlungen, die von der Ermittlung kleiner Aufmerksamkeiten begleitet waren, haben zum Beispiel in den letzten Tagen der Karwoche in einem Teilgebiet des Kampfgeländes in den Karpathen stattgefunden. Es ereignete sich dort vor den österreichisch-ungarischen Stellungen ein russischer Parlamentär und verlangte, zum Korpskommandanten geführt zu werden. Man geleitete ihn unter den üblichen Vorsichtsmaßnahmen durch die Linien, und es stellte sich heraus, daß er den Auftrag hatte, im Namen des russischen Kommandanten einen höflichen Brief und Eier, Kuchen und Hasen als Ostergeschenke zu überbringen.

Immerlichen Entschlebung soll die Feier des Gedenktages auf eine Feier in den Säulen am 21. Oktober und auf eine kirchliche Feier an dem darauf folgenden Sonntag, 24. Oktober, beschränkt werden. Auf Grund dieser Bestimmung hat der Evangelische Oberkirchenrat zu Berlin schon jetzt angeordnet, daß am 24. Oktober in allen Kirchen im Hauptgottesdienste der 500-jährigen Herrschaftlichkeit des Hohenzollernhauses gedacht wird. Nähere Bestimmung über die Gestaltung der kirchlichen Feier bleiben je nach der Kriegslage vorbehalten.

**Vom Vizewachmeister zum Hauptmann befördert.** Dem Vizewachmeister der Landwehr a. D. Haber ist nach den Mitteilungen des Militärwochenblattes der Charakter

erhöht worden. In solchen Fällen werden die Heringe in solchen Massen gefangen wie seit vielen Jahren nicht. Die Heringe werden buchstäblich aus dem Wasser geholt, anders sind die Fischen nicht zu bewältigen. Die Fische stehen von der Wasseroberfläche bis auf den Grund wie eine Mauer. Die Heringe werden für 1 Pfg. das Pund abgegeben. Obwohl sie in Lübeck und Hamburg massenhaft auf den Markt kommen, kann der Absatz mit den augenblicklichen Frägen nicht Schritt halten.

**Verhängnisvolle Brandstiftung in den Tods zu Vorkmouth.** Seinerzeit gingen Gerüchte um, daß in der Nacht zum 31. Januar eine umfangreiche Feuerbrunst in den großen Gouvernementsdocks in Vorkmouth ausgebrochen sei. Die englische Regierung schloß

alle Untersuchungen nieder und leugnete den Vorfall ab. Von der Zensur wurden in den Blättern alle Berichte über diese Angelegenheit gestrichen. Jetzt stellte sich heraus, daß das Feuer von sehr großem Umfange und nahe daran war, die Docks und anderes wertvolles Eigentum in Vorkmouth vollständig zu vernichten. In Regierungskreisen besteht allgemein die Annahme, daß das Feuer durch Brandstiftung verursacht worden ist.

## Gerichtshalle.

**Elberfeld.** Nach mehrwöchiger Verhandlung verurteilte die Geschworenen die ihnen in dem Nordprozeß gegen die Witwe Hamm vorgetragenen beiden Schuldfragen nach Nord, bezug. Beihilfe dazu. Das Gericht sprach darauf unter Aufhebung des Urteils des Elberfelder Schwurgerichtes vom 12. Juli 1908 die Angeklagte frei. Die Kosten sollen der Staatskasse zur Last. — Die Angeklagte, die von ihrer Mutter in den Saal geführt worden war, nahm das Urteil gefaßt, aber mit dem Ausdruck großer Freude auf. Die Frage der Entschädigung für die unzulässig erlassene mehr als jährige Haftstrafe wird vom Gericht erst nach Ablauf von 7 Tagen durch schriftlich auszufertigenden Beschluß entschieden. Nach dem Urteil kommt es für die Frage der Jubiläumsgeld einer Entschädigung darauf an, ob das Gericht annimmt, daß die Unschuld erwiesen oder daß die Verurteilungsbefehle hinreichend gemindert sind.

## Krieg und Frieden.

Verluste an Menschenleben.

Uns, die wir diesen Weltkrieg miterleben, erscheinen die Verluste an Menschenleben, die hier geordert werden, außerordentlich groß und in gar keinem Vergleich zu stehen mit den Verlusten, die die Gesamtbevölkerung in friedlichen Zeiten erleidet. Dennoch ist der Unterschied gar kein so unheimlicher, wie wir wohl glauben. Der Tod ist im Frieden ein nicht viel seltenerer Gast als im Kriege; nur hinterläßt sein Erscheinen bei uns eine andere seelische Wirkung, hat viel des Gewaltigen und Furchtbaren verloren. Selbst die gewaltigen Opfer dieses Weltkrieges ändern, auf eine längere Reihe von Jahren verteilt, an der Sterblichkeit der europäischen Völker nicht viel. Das deutsche Volk wird nach dem Kriege zahlreicher sein als vor ihm, denn sein Geburtenüberschuß genügt, um die Väter auszuwählen.

Die Sterblichkeit des russischen Volkes vergrößert sich für die Dauer des Krieges um schätzungsweise 18 Prozent, eine unheimliche Ziffer, wenn man bedenkt, daß sich im russisch-japanischen Kriege die Sterblichkeit der Russen nur um 1/4 Prozent vermehrte. Trotzdem werden auch hier die Verluste wieder gedeckt. Nur Frankreich wird aus dem Kriege mit einer absolut verminderten Volkszahl hervorgehen, denn die Sterblichkeit des französischen Volkes wird durch den Krieg um 60 bis 70 Prozent erhöht, und seine geringe Geburtenziffer reicht nicht aus, um die schon stets drohende Entvölkerung auszuhalten.

Auch im Frieden sterben in Europa durchschnittlich etwa zehn Millionen Menschen jährlich, und wenn dies der natürliche Verlauf ist, so ist doch auch die gewalttätige Vernichtung von Menschenleben in Friedenszeiten ziemlich groß. In Deutschland allein gehen jährlich durch Unfall im Beruf 10 000 Personen zugrunde, 14 000 enden durch Selbstmord, mindestens 1000 durch Verbrechen; im ganzen sterben 35 000 jährlich eines gewalttätigen Todes, also fast 3 1/2 Prozent der Gesamtsterblichkeit. Von den erkrankten Männern der städtischen Industriebevölkerung endet jeder zehnte auf gewalttätige Weise; ein Bergarbeiter ist in seinem Arbeitsleben von 100 tödlichen Ereignissen durchschnittlich ebenso hart bedroht wie der Soldat während eines Krieges. Europa zählt in jedem Jahre nach niedrigster Schätzung 150 000 Fälle gewalttätigen Todes; da ihre Zahl nicht abnimmt, wird sie im nächsten halben Jahrhundert mindestens acht Millionen betragen. 44 000 Menschen tötete das letzte Erdbeben in Mittelitalien, das vor dem Donner des Weltkrieges fast ganz überhört wurde; nicht mehr Menschen fielen 1870 auf deutscher, im mandchurischen Krieg auf russischer Seite. Die Welt tötet in England-Indien jährlich mindestens 700 000, und sie ist ein vermeintbares Abteil.

„Du verhältst nicht, Brudder? Denkst du bin zum Baden hier?“

Und als der andere immer noch nicht antwortet, wurde er ärgerlich:

„Ich doch hier kein Kinderpiel. Donnerwetter, 50 000 Rubel. Hast du 25 000 schnell verdient?“

„Ich?“ fuhr Stefanow auf.

„Ja, Brudder, du. Hast du ganz schnell verdient, wenn du mir eine Plan machst von österreichischen Geschützpart.“

Stefanow sah eine Weile vor sich nieder. Er wußte nicht recht, ob er seine wahre Meinung sagen oder ob er die ganze Geschichte als eine Ausdauer der Stimmung seines alten Freundes halten sollte.

Endlich sagte er: „Erzähl mir doch da mit einer Aufgabe, deren Lösung ich wohl kaum gemachten sein werde. Was ich bei meinem Aufenthalt in Wien und Budapest von Österreichs Rüstung gesehen habe, dürfte wohl kaum ausreichen, um Ihnen als Information zu dienen.“

„Was denn Information? Brudder, ich gar nicht. Brudder, ich nur einen Plan, der einigermaßen Österreich kennt. Ein paar österreichische Worte in Bericht und Sache ist gemacht.“

„Erzähl, Ihr Auftraggeber will doch ohne Zweifel eine Auskunft von Ihnen haben, die ihm oder den verantwortlichen Personen im Falle ernstlicher Verwicklungen dienlich sein kann.“

Da schüttelte Erzählens Nikolai Petrowitsch energisch den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)



### Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 3 Uhr wurde mir mein innigstgeliebter Gatte, unser guter unvergeßlicher Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

## Herr Philipp Wenz,

Friseur und Heilgehilfe,

nach kurzem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 52 Jahren, durch einen sanften Tod entrisen.

Um stille Teilnahme bitten

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, den 17. Mai 1915.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, Vormittags 11 Uhr, vom Sterbeuhause aus statt.

Das Traueramt für den lieben Dahingefahrenen findet am selben Tage, morgens 7 Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche statt. — Die Gebetsabende sind daselbst noch Montag und Dienstag, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

### Militär-Verein zu Camberg.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, die Kameraden davon in Kenntnis zu setzen, daß unser Vorstands-Mitglied

## Herr Philipp Wenz

uns leider allzu früh durch den Tod entrisen wurde. Wir betrauern in dem Verewigten einen treuen und aufrichtigen Förderer des Militärvereinswesens und werden ihm ein ehrendes Andenken für alle Zeit bewahren.

Camberg, den 17. Mai 1915.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. Mai, Vormittags 11 Uhr statt. Sammelpunkt an der Pfarrkirche.

### Nachruf.

Nach kurzem schwerem Leiden starb am 16. Mai ds. Jhs., Morgens 3 Uhr, unser

Kommandant

## Herr Phillipp Wenz,

im Alter von 52 Jahren.

Der Verstorbene war Mitbegründer unserer Freiw. Feuerwehr Camberg. Als Commandant derselben, war er zu jeder Stunde des Tages und der Nacht auf dem Posten, wenn es galt Hab und Gut seiner Mitbürger den Flammen zu entreißen. Wie Jedem und überall, so war er auch uns stets ein Beispiel größter Pflichttreue und ein aufrichtiger Kamerad.

Als ein Vorbild opferfreudiger Hilfsarbeiter im Dienste unserer Freiw. Feuerwehr, wird uns sein Andenken unvergeßen bleiben.

Camberg, den 17. Mai 1915.

Im Namen der Freiw. Feuerwehr Camberg:

J. V.: P. L. Duffy.



### Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern Nachmittag 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr entschlief plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages im 62. Lebensjahre unser herzensguter treubeforgter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

## Herr Anton Fritzsche,

Gastwirt und Prozeßagent.

Camberg, Sommeritz, Schmölle, Cöln, den 17. Mai 1915.

### Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.:

Frau Anton Fritzsche, geb. Schaaf.

Die Beerdigung findet am Mittwoch-Mittag 3 Uhr vom Sterbeuhause aus statt.

### Nachruf.

Durch den plötzlichen, erschütternden Tod unseres Mitgliedes des

Herrn Gastwirt

## Anton Fritzsche,

hat auch unser Verein einen schweren Verlust erlitten.

Der Verstorbene war lange Jahre Schriftführer des Wirtvereins.

In dieser Zeit hat er jederzeit das Interesse unseres Vereins mit grossem Eifer vertreten und sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt.

Seine Verdienste um unsere Sache und seine persönliche Liebenswürdigkeit sichern ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken.

Camberg, den 17. Mai 1915.

Wirt-Vereinigung der Stadt Camberg und Umgegend.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. Mai, Nachmittags 3 Uhr statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

### Herzinnigen Dank

Allen für die liebevolle Teilnahme an unserem schmerzlichen Verluste.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ph. W. Schmitt,

Taubstummenlehrer.

Camberg, den 17. Mai 1915.